



Lage des Schutzgebietes Sandgrube Stoltera (LB)

Status

Die Sandgrube Stoltera erhielt bereits 1984 durch Beschluss des Rates der Stadt Rostock den Status eines Flächennaturdenkmals. Nach der neuen Gesetzeslage wurde das Gebiet vergrößert und mittels Stadtverordnung vom 22. Mai 1997 zum geschützten Landschaftsbestandteil erklärt; veröffentlicht im Städtischen Anzeiger der Hansestadt Rostock Nr. 16, 1997.

Lage und Größe

Das 9 Hektar umfassende Schutzgebiet liegt an der Ostseesteilküste, etwa 4,5 Kilometer westlich von Warnemünde.

Schutzziel

Mit der Unterschutzstellung sollen drei Abgrabungsflächen unterschiedlichen Alters und Ausstattung gesichert werden. Sie liegen in einem Gebiet mit hoher Freizeitnutzung. Zwei Sandgruben heben sich vom Umland durch ein wärmebegünstigtes Kleinklima ab.

Gebietsbeschreibung

Die geschützte Fläche befindet sich im Bereich einer flachwelligen Grundmoräne. Diese Grundmoräne besitzt eine Höhe von 18 Metern und fällt in Richtung Osten und Westen mehr oder weniger gleichmäßig bis auf wenige Meter ab. An der Seeseite ist sie als aktives Kliff ausgebildet. Die Grundmoräne besteht überwiegend aus Geschiebemergel mit Kreide- und Flint- geschieben (Feuerstein). In den Faltungszonen und Zwischenschichten befinden sich neben Kiesen und Tonen Sandablagerungen, die besonders in den Becken abbauwürdige Mengen erreichen. Im südlichen Teil des heutigen Schutzgebietes befand sich etwa ab Mitte des 19. Jahr-



Vorkommen des in Mecklenburg-Vorpommern äußerst seltenen Bunten Schachtelhalms werden von den Botanikern als sporadische Vorposten angesehen

liegt eine weitere, teilweise noch offene Sandentnahme. Trotz der Tiefe der Gruben kommt es zu keiner dauerhaften Gewässerausbildung. Der sandige Untergrund lässt nur temporäre Wasseransammlungen zu. Mit der Abdeckung der angrenzenden Deponie wurde eine Möglichkeit geschaffen, dort anfallendes Niederschlagswasser zum Teil für das Schutzgebiet zu nutzen.

Pflanzenwelt

Die jetzige Vegetationsentwicklung des Gebietes spiegelt deutlich das unterschiedliche Alter der Abgrabungen wider. Während die ältere Grube bereits großflächig Wald – das Endstadium der natürlichen Entwicklung – aufweist, verzeichnen die jüngeren Gruben überwiegend Vorwaldstadien mit eingelagerten Staudenfluren. Der Baumbestand wird insbesondere durch Stiel-Eiche (*Quercus robur*), Hänge-Birke (*Betula pendula*), Zitter-Pappel (*Populus tremula*) sowie Silber-Weide (*Salix alba*) geprägt. In den Vorwaldstadien sind neben dem Baumjungwuchs Weißdorn (*Crataegus* sp.), Schlehe (*Prunus spinosa*), Sal-Weide (*Salix caprea*), Korb-Weide (*Salix viminalis*) und Ohr-Weide (*Salix aurita*) zu verzeichnen. Sehr dominant tritt hier der Sanddorn (*Hippophae rhamnoides*) in Erscheinung.

Die gehölzfreien Flächen werden je nach Wasser- und Nährstoffhaushalt von Ruderalfluren, Halbtrockenrasen, Sandmagerrasen oder Röhrich eingekommen. In den temporären Kleinstgewässern finden stellenweise Wasser- und Sumpfpflanzen geeignete Standortbedingungen.

Abgrabungen stellen nicht nur Eingriffe in die Landschaft dar, sie können dem Naturschutz auch von Nutzen sein. Floristische Kartierungen in den zurückliegenden

hunderts eine Ziegelei und ein Kalkofen. Der Rohstoff für die Ziegelei wurde in unmittelbarer Nähe aus einer Abgrabung gewonnen. Die Kalkmudde für das Kalkbrennen stammte aus einem angrenzenden, kleinflächigen Niedermoor. Später wurden diese Produktionsstätten dann aufgegeben. Anfang des 20. Jahrhunderts besaß die Ziegeleigrube etwa eine Größe von 2 Hektar. An der tiefsten Stelle befand sich ein Kleingewässer, das großflächig von Gehölzaufwuchs umgeben war.

Mit Beginn der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts entstanden entlang der Stoltera, zwischen Wilhelmshöhe und Geinitzort, weitere Sandentnahmestellen, die zum großen Teil ab 1982 mit Siedlungsabfällen verfüllt wurden.

Das heutige Schutzgebiet besteht aus drei Abgrabungen unterschiedlichen Alters und Ausstattung. Die alte Ziegeleigrube ist fast vollständig mit Laubmischwald bestockt. Nördlich davon befindet sich eine Entnahmestelle, die in den sechziger Jahren entstand. Der Gehölzbestand nimmt hier nur den Böschungsbereich ein. Östlich dieser

Jahren belegen dies deutlich. Der Laubwald weist zum Beispiel gleich drei Besonderheiten auf, zwei Orchideenarten, das Große Zweiblatt (*Listera ovata*) und den Breitblättrigen Sitter (*Epipactis helleborine*), sowie ein Wintergrünpflanz, das Kleine Wintergrün (*Pyrola minor*). In der angrenzenden tiefen Grube mit wechselfeuchtem Boden wächst flächig der Bunte Schachtelhalme (*Equisetum variegatum*), eine in Meck-



Im Sommer ist die Wegwarte mit ihren blauen Blüten eine auffällige Erscheinung

lenburg-Vorpommern äußerst seltene Art. Auf den trockensten Bereichen der jüngsten Sandgrube kam es zur Ausbildung von Mager- und Halbtrockenrasen. Hier wächst unter anderem Gemeiner Thymian (*Thymus pulegioides*), Zickzack-Klee (*Trifolium medium*), Gemeiner Wundklee (*Anthyllis vulneraria*) und Echtes Tausendgüldenkraut (*Centaurium minus*). Hervorzuheben ist ein kleiner Bestand der in Rostock sehr seltenen Kartäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*). Die stärker ruderalisierten Abschnitte werden von Möhren-Steinklee-Gesellschaften und Rainfarn-Beifuß-Gesellschaften eingenommen, die im Sommer durch ihren Blühaspekt auffallen. Besonders die Dolden der Wilden Möhre (*Daucus carota*) und die großen blauen Blüten der Gemeinen Wegwarte (*Cichorium intybus*), auch Zichorie genannt, set-



Das Große Zweiblatt tritt besonders durch die Blätter in Erscheinung

zen dann Akzente. Die gerösteten Wurzeln letzterer Pflanze dienten früher übrigens zur Gewinnung eines kaffeeähnlichen Getränkes, dem "Zichorienkaffe". Auf dem Damm zwischen der westlichen und östlichen Sandgrube befindet sich ein alter, sehr bizarr gewachsener, verwilderter Kulturapfel. Der Baum wurde 1999 als Naturdenkmal ausgewiesen.

Tierwelt

Die fast undurchdringlichen Strauchbestände und Brombeerkomplexe bieten für Singvögel ausgezeichnete Brutmöglichkeiten. Gegenüber den angrenzenden Forsten zeigt sich eine erheblich größere Vielfalt. Neben den häufigeren Arten konnten als Brutvögel Neuntöter (*Lanius collurio*), Mönchsgrasmücke (*Sylvia atricapilla*) und Karmingimpel (*Carpodacus erythrinus*) belegt werden. In den höheren Birken brütet gelegentlich der Pirol (*Oriolus oriolus*). Er baut ein kunstvolles Nest, das in einer waagerechten Astgabel hängt.

Im Gebiet einschließlich dem Wald der Stoltera konnten sich kleine Amphibienpopulationen aufbauen. Sie wandern im Frühjahr an die Gewässer zum Laichen. Neben Teich- und Kammolch (*Triturus vulgaris*, *Triturus cristatus*) sind dann Erdkröten (*Bufo bufo*) sowie Gras- und Moorfrösche (*Rana temporaria*, *Rana arvalis*) zu beobachten. Die schütter bewachsenen Sandflächen, die sich durch die Sonneneinstrahlung stark aufheizen, stellen ideale Lebensräume für bodenbewohnende Hautflügler dar. So nisten hier unter anderem Wegwespen, Grabwespen sowie Erdbienen. Auch eine Art aus der Familie der Bienenameisen bewohnt diese Flächen. Die Weibchen besitzen keine Flügel und ähneln bunten Ameisen. Vorsicht ist beim Fang geboten, sie können schmerzhaft stechen. Im Mai treten zwei auffällige Käferarten in Erscheinung, die Ölkäfer *Meloe proscarabaeus* und *Meloe violaceus*. Sie sind auf Erdbienen angewiesen und besitzen eine komplizierte Entwicklung. Aus einer Öffnung im Bereich der Kniegelenke können die Käfer das Gift



Der Plattbauch zählt zu den Erstbesiedlern von Tümpeln

Cantharidin ausscheiden. An trockenen Stellen kann mit etwas Glück, der im Norden Mitteleuropas seltene Igelkäfer (*Hispella atra*) gefunden werden. Die Larve frisst im Inneren von Gräsern. Der kleine Käfer ist leicht an den zahlreichen Stacheln auf der Oberseite zu erkennen. Abschließend sei noch ein weiterer Käfer, der Laufkäfer *Panagaeus crux-major* genannt. Er liebt mehr die feuchteren Bereiche und fällt durch seine Färbung auf.

Auch die Kleinstgewässer werden von Insekten besiedelt. Hervorzuheben sind insbesondere die Libellen. Zu den Erstbesiedlern von Tümpeln zählt der Plattbauch (*Libellula depressa*), eine Frühlingslibelle die bereits Anfang Mai erscheint. Als Rarität konnte über mehrere Jahre die Südliche Binsenjungfer (*Lestes barbarus*) registriert werden. Die Wanderlibelle hat ihre Hauptverbreitung in Südeuropa. In warmen Jahren kann sie gelegentlich bis Dänemark vordringen. Nach der Invasion verschwindet die Art meist wieder nach wenigen Jahren.

Pflege und Entwicklung

Ohne Pflegemaßnahmen würde die gesamte Fläche des Schutzgebietes in wenigen Jahrzehnten mit Wald bestockt sein. Diese natürliche Sukzession (Entwicklung) ist bereits jetzt deutlich erkennbar. Die vollständige Bewaldung hätte negative Auswirkungen auf den Wasserhaushalt, Offenbereiche wären nicht mehr vorhanden und das Kleinklima würde kühler ausfallen. Daraus lässt sich eine deutliche Verarmung der Flora und Fauna ableiten.

Als Entwicklungsziel für den Abgrabungskomplex steht jedoch eine möglichst große Artenvielfalt. Sie ist durch ein Mosaik unterschiedlichster Lebensräume zu erreichen. Die Hauptpflege richtet sich auf den Erhalt, den Schutz sowie die Förderung der vorhandenen Trockenrasengesellschaften und ihrer entsprechenden Entwicklungsstadien. Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Sicherung der temporären Kleinstgewässer. Zur Durchsetzung aller Ziele müssen daher insbesondere Entbuschungen vorgenommen werden. Der spezielle Artenschutz berührt hier die Siedlungsplätze der bodenbewohnenden Bienen und Wespen. Durch die gelegentliche Schaffung von Rohbodenbereichen wird das Angebot an Brutstätten verbessert. Bei den Pflanzen gilt es gezielte Maßnahmen zum Erhalt des Bunten Schachtelhalms umzusetzen. Der Innenbereich der entsprechenden Sandgrube wird daher jährlich zur Unterdrückung des Gehölzaufwuchses gemäht.

Leider sind im Gebiet erhebliche Beeinträchtigungen durch Freizeitaktivitäten zu verzeichnen. Die Beseitigung der Auswirkungen wie Verbauungen, Gruben, Feuerstellen und umfangreiche Vermüllungen nehmen ebenfalls einen erheblichen Anteil der Arbeiten ein.

Impressum

Herausgeberin: Hansestadt Rostock, Pressestelle
Redaktion: Amt für Stadtgrün, Naturschutz und Landschaftspflege
Sachgebiet Biotop- und Artenschutz
Telefon 0381 381-8520, Telefax 0381 381-8591
Hans-Dieter Bringmann
Fotos: Stadtdruckerei Weidner GmbH Rostock
Gesamtherstellung: (09/03-0,5)

SCHUTZGEBIETE NR. 7



GESCHÜTZTER LANDSCHAFTSBESTANDTEIL
SANDGRUBE STOLTERA



HANSESTADT ROSTOCK

ROSTOCK

GESCHÜTZTE STADTLANDSCHAFTEN